

Oeffn. Versammlung d. Milchhändler
 von Halle und Umgegend.
 Freitag den 13. Oktober nachmittags 5 Uhr im „Reichsanstalt“,
 Reizigerstraße 17.
 Tagesordnung: Stellungnahme zur Sonntagssch.
 Hierzu ladet ein
 F. A. Harabach.

Fischers Restaurant, Mansfelderstr.
 Donnerstag
erstes großes Schlachtfest.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Chr. Fischer.

Sittelmans Restaurant
 Ecke Ziegenhagenstr., vis-à-vis Blindenanstalt.
 Donnerstag
gr. Schlachtfest.
 Früh 1/2 9 Uhr: Welkfleisch.
 Abend 8 Uhr: Wurst und Suppe
Für gemüß. Unterhaltung ist Sorge getragen.
 Neues Programm. Es ladet freundlichst ein
 Der Obine.

Restaurant & Café Blume
 Geiststrasse 12, parterre und 1. Etage.
 Einem geehrten Publikum, werten Freunden und Bekannten
 die ergebene Mitteilung, daß ich mein Restaurant von Große
 Ulrichstr. 20 nach
Geiststr. 12, part. u. 1. Et.
 verlegt habe.
 Indem ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Wohl-
 wollen auch in meinem neuen Lokal bewahren zu wollen, sichere
 stets prompteste und aufmerksamste Bedienung zu.
 Hochachtungsvoll
 Fernspr. 1057. **Hermann Blume.**

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt,
 Pflaßstr. Gustav Scholz, Pflaßstr.
 geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Louis Böker
 Leipzigerstraße 12
billigste Bezugsquelle
 für
Porzellan, Glas u. Steingut
 empfiehlt
 hochfeine Kaffeefervice v. 3 M. an,
 Waschgarnituren von 1.25 M. an,
 Wassergläser 8 Stück 50 Pf.
 Keller und Tassen von 5 Pf. an.

Gelegenheitskauf.
 Große Partien
 Schuhwaren zu noch nie dagewesenen Preisen eingetroffen.
 Wie bekannt bei
Ferd. Kloppe, Kl. Ulrichstr. 12.
 Großer Posten Ballschuhe eingetroffen. Laufendpreis 18 M.
 Verkauf auch detail.
 Poltschuhe, dreifach, 2,75 M.

**Puppen- und Spielwaren-
 Fabriklager**
Adler & Co., Halle a. S.
 Obere Leipzigerstr. 54, am Bahnhof. Fernspr. 1081.
Unsere Ausstellung
 sämtlicher Artikel der Spielwaren- und Puppen-Industrie, sowie Galanteriearten und
 Bedarfsartikel zum 10, 25, 50 Pf., 1-3 M. Verkauf ist mit allen Neuheiten ausgestattet
 und laden wir unsere werten Kunden und Interessenten zur Besichtigung ergebenst ein.
 - Größte Auswahl! - - Billigste Preise! -
 - Preisliste gratis und franko! -

**Alten, Straßen- und Straßen-
 für Arbeiter aller Berufe Deutschl.
 Eig. Weihen. Zahlreiche Reis.
 Sonnabend den 21. Okt. abds. 8 Uhr
 in Wagners Hofraum, Poststr.
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Wahl eines Vor-
 sitzenden. 2. Abrechnung vom 3. Quart.
 3. Geuere-Einnahme und Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
Die Ortsverwaltung.**

**Achtung!
 Maler und Anstreicher.**
 Freitag den 13. Okt. abends 8 Uhr im
 Felseneller
Versammlung.
 Tagesordnung: Wie ist unsere Wohn-
 forderung berechtigt. Ref.: Gen. Florin.
 Das Erscheinen sämtlicher Kollegen
 ist notwendig.
 Der Einberufer.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direktion: H. Richard.
 Donnerstag den 12. Oktober
 abends 7 1/2 Uhr:
 27. Vort. im R.M. 21. Abom. Vort.
 3. Viertel. Farbe: weiß.
Die Geisha
 Operette in 3 Akten von S. Jones.
 Freitag den 13. Oktober 1899
Die Zauberflöte.
 Oper in 4 Akten von Mozart.

Thalia-Theater.
 Donnerstag den 12. Oktober 1899
 um 8. Mal. Anfang 8 Uhr:
Die guten Freunde.
 Lustspiel in 4 Akten von Zardou.
 Deutsch von Vauhe.
 Freitag: Auf Strafurlaub.
 Lustspiel in 3 Akten von Moser und
 Trotha.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Aubert.
 Die amerikanische **Pistin Miss**
**Leah May, die größte Dame der
 Welt.** (Sensationell!) Max Er-
 hardts Projektionsbilder in Lebens-
 größe. (Profess in Straus.) Die Straus-
 Truppe **Hadj Mohamed Ansel,**
 Bravour-Springer u. Barriere-Gym-
 nastiker. - **Die drei Gilbars, lie-
 gende Barriere-Gymnastiker.** - **Die**
Gedächtnis-Novelle, Bravour-Sand-
Gaultreiber. - **Die beiden Arleys,**
 erzenträgliche Bravour- und Kunst-
 fahrer. - **Das Pannonia-Sextett,**
 ungarisch-deutsche Gesangs- und Tanz-
 Gesellschaft. - **Master William**
Kelly, Jongleur-Guirtörst. -
Fräulein Hulda Malmström,
 schwedisch-deutsche Soubrette. - **Herr**
Karl Hübner, Original-Gesangs-
 und Charakter-Komiker.
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Letzte Woche:
Fata Morgana
 im
Apollo-Theater.
 Direktion: Fr. Wöhle.
Neues Repertoire - **Die**
der Gesangs-Spezialitäten:
Berner, Landara, Tanna,
Witardo
Der Affe Tommy als Lust-
 gymnastiker. **Jones, Truppe**
Janophon-Belly, Galles und
Carl Lebende Photographien.
Sandro, The 3 Brocton.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Kanarien-Vögel
 werden verkauft morgen
 Donnerstag den 12. Okt.
 im Central Hotel.
J. Sondernann.

Für Zeichenschüler!
 Die vorgeschriebenen Zeichenmaterialien wie
Reissbretter in anerkannt nur
Reisschienen prima Qualität
Winkel zu mässigen Preisen,
 sowie sämtliche Utensilien für technisches Zeichnen.
Reisszeuge verschiedener Systeme in grosser Auswahl.
K. Bretschneider, Steinweg 56
 Spezial-Geschäft für technische Zeichen-Utensilien.

Tanz-Unterricht.
 Zu meinem Freitag den 13. Oktober im Hotel Weisches Hof,
 Geißestraße 5, beginnen den 1. Winter-Kursus für Abteilungen und
 einzelne Personen werden gefällige Anmeldungen entgegengenommen.
Ad. Fröbe, Tanzlehrer, Henriettenstr. 32, II.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe und vergleiche**
 man gefälligst Mohre-Margarine-Marko
Mohra
 mit feinstem Meiereibutter und man wird sich über-
 zeugen, dass die „Mohra“ auf Brot gestrichen genau so **wohl-**
schmeckend ist und beim Braten genau so **bräunt** und
duftet, wie die doppelt so teure Molkebutter.

Lesen erziehen:
**Kein Kompromiß!
 Kein Wahlbündnis!**
 Von Wilhelm Liebknecht. **Porto 3 Pf.**
Preis 10 Pf.
 Zu haben in der
Volksbuchhandlung, Rannischestr. 3.
 In der Broschüre legt Liebknecht im Auftrage von Genossen
 Berlin und Umgebung seinen Standpunkt dar zu den gegenwärtig in
 der Partei spielenden Streitfragen über Vernein, Latenz der bairischen
 Kaufmannsvereine, Abmachungen, den Eintritt Wilhelms ins französische
 Ministerium u. s. w. - ein Standpunkt, der schon im Titel seinen klaren
 Ausdruck findet. Um der Broschüre größte Verbreitungsmöglichkeit zu
 geben, wurde der Preis auf nur 10 Pf. festgesetzt.
 Alle Expeditionen des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen.

Burg-Theater, Giebichenstein.
 Mittwoch den 11. Oktober
 um 8 Uhr:
**Drejus auf der Inselinsel und
 Grimkehr.**
 Sensationsstück in 5 Akten und einem
 Nachspiel von Werner.

Welt-Panorama
 Leipzigerstraße 5, I.
 Biete Woche vom 8-14. Oktober
Pyrenäen.
 Hochromantische Brauchstrie!

Alle Sorten Felle
 kaufen zu höchsten Preisen
Gebr. Dangelowitz, Fischerplan 2.

Kleiderschränke 22 M.
Vertikows 35 M.
Tische 8 M.
Sofas, steilig 34 M.
Spiegel 3 M.
Sühle 3 M.
Bettstellen 10 M.
Setten, Ob- u. Unt.-Bett, 2 Kissen 16 M.
Nähmaschine 48 M.
5 Jahre Garantie.
S. Rosenberg, Kl. Ulrichstr.
18, 2. L.
 kein Laden, daher wie kamt
spottbillig.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Reizigerstraße 31.
 Empfehle mein großes Lager aner-
 kannt gut solid gearbeiteter Möbel-
 und Holzwaren der Zeit an-
 passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlerstr.

Wälzbretter-Gr. Märkerstr. 23/24.
Goehleg. u. spottbillig echt unüb-
 u. breitere Ausführungen, eleg. Thüriger
 Kleiderretzer 24 M., ganze Aus-
 tätungen von 170 M., an nur bei
K. Bieler, Geißstr. 31, I.

**Federhalter,
 Rechenmaschinen,
 Federbüchsen
 Schultaschen,
 Schiefertafeln,
 Bleistifte,
 Schreibhefte,
 Jugendschriften,**
 empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Rannischestr. 3.

Kartoffeln
 3. Winterbedarf, hochfeine Speise-
 ware in verschiedenen Sorten, auch die
 blaure Babersche ist wieder
 eingetroffen. Bestellungen werden
 frei Haus prompt besorgt.
Oskar Heller, Eimweg 32.

Ladenlampe billig zu verkaufen
 Volksbuchhandlung, Rannischestr. 3.
Ein Schlosser,
 der auf Messerbüchse zu Leigtelmaisch
 eingearbeitet ist, wird unter günstigen
 Bedingungen für dauernd aufge-
 nommen. Anträge unter „Zeitschrift“
 an die Verwaltung dieses Blattes.

Junger Hausburische sofort ge-
 sucht
 Fritz Meuterstr. 7.
 3. Mädchen aus anst. Familie f. die
 Damenzim. unentg. erl. Kl. Zambberg 23
 2 frdl. Schloßstr. 3. 15. ds. Schüllershof 10
 Goldner Ring auf dem Wege von
 Döllnitz nach Dendorf gefunden. Abzu-
 holen bei **Karl Hecker** in Döllnitz.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1899

Donnerstag, 12. Oktober.

Nr. 41

Die Dampffirene.

Die Dampffirene lieblich tönt,
Sa, wie der süße Klang uns höhnt!
Weit besser paßt ein schriller Ton
Der Pfeife zu der harten Fron,
Worin der Proletarier steht,
Und rasch dem Grab entgegengeht. —

Und ob ihr Ruf melodisch klingt,
Wir wissen dennoch, was sie singt.
Sie klagt von uns'rem schmalen Gut,
Von uns'rem Schweiß und mattem Blut,
In allzu langer Arbeitszeit;
Von feuchter Wohnung, schlechtem Kleid,
Sie singt von uns'rem larmen Mahl,
Von uns'rer Sorge, uns'rer Qual! —

Nur zu! wir tanzen und ihr pfeift.
Doch, weil ihr gar zu falsch oft greift,
So lernen wir das Pfeifen auch,
Und spielen auf nach uns'rem Brauch!
Wir blasen, daß das Ohr euch gelte,
Nicht fragend, ob es euch gefällt!

Wir werden pfeifen laut und froh,
Wie Israel vor Jericho,
So lang bis in der weiten Welt
Sedwede alte Zwingsburg fällt!
Und siegend pflanzen wir zu Haus
Des Friedens lichte Banner auf!

Warm?

Sitzze von Erik v. Schönfeld.

„... Ja richtig, noch etwas wollt ich Ihnen sagen, bebor Sie gehen! Dieser Karger, der da in ihrer Abteilung arbeitet, hat gestern in einer Parteiversammlung — wie diese Aufwiegler es nennen — wieder einen großmächtigen Rärm gemacht über die Unterdrückung der Arbeiter in meiner Fabrik. Der Kerl macht Propaganda für Unzufriedenheit und Ungehorsam unter den Leuten. Lassen Sie ihm heute abends nach Arbeitslohn seinen Lohn auszahlen. Mag der Halunke hingehen, wohin er will; ... solche Leute mache ich noch kirre, denn, gottlob, noch sind wir die Herren! ...“

„Herr Baumann, es wäre vielleicht doch etwas voreilig, wenn man den Mann so knall und Fall entläßt,“ gab der Aufseher seinem Chef, dem Besitzer der großen Spinnerei, zur Antwort; „Karger ist einer der besten Arbeiter und beliebt bei seinen Kameraden. Es könnte böses Blut ...“

„Was? ... Wollen Sie vielleicht auch noch diesen Lumpen in Schutz nehmen und mich belehren, was ich zu thun habe? ... Sie ... nehmen Sie sich in acht! ... Ich habe jetzt überhaupt schon öfters bemerkt, daß Sie viel zu nachsichtig sind gegen die Leute! ... Und jetzt wollen Sie gar noch so einen notorischen Hezer verteidigen? ...“

„Der Mann hat ein krankes Weib und drei kleine Kinder zu ernähren,“ wagte der Aufseher bescheiden einzuwenden. „Herr Baumann, ich bitte Sie für ihn um Nachsicht. Wenn Karger von hier entlassen wird, so ist er brotlos — und so arg meint er es ja nicht mit dem, was er spricht, es ist nur das Elend, die Not, die ihm vielleicht etwas schärfere Worte in den Mund legen ...“

„... Jetzt habe ich aber genug davon!“ brauste der Fabriksherr auf; „noch ein Wort und Sie sind ebenfalls entlassen! ... Das fehlte mir noch! ... Schweigen Sie ... kein Wort mehr ... es bleibt bei dem, was ich angeordnet habe ... So ... und jetzt können Sie wieder gehen ... Gott befohlen!“

Der Mann, über dessen Haupt das Verhängnis lauend kreist, steht unterdessen ahnungslos vor dem Spinnstuhl, der mit mono-

toner Regelmäßigkeit auf- und abläuft ... Auf seiner tief-gefurchten Stirn liegt ein düsterer Schatten vonummer und Weh.

Er hat heute die ganze Arbeitslust verloren! ... Sein Weib wird immer kränker, schwächer — und die hungrigen Kinder schreien nach Brot ... Den lärglichen Lohn haben die Auslagen für Arzt und Apotheker längst aufgezehrt ... Hunger und Not pochen an die Thür ... Und er selber? ... Immer nur freudlos sich räkeln und plagen für die anderen — für die Weichen ... um ein paar elende Groschen ... Um den Sklavenlohn! ... Immer dastehen, von früh bis abends, vor den stummenden, surrenden Rädchen und Spindeln, die abgerissenen Fäden wieder knüpfen, mit der schwielenüberdeckten Hand ... Gänzlicher Stillstand der Gedanken, die die Aufmerksamkeit ablenken könnten ... Eine Maschine unter Maschinen! ...

Da läßt sich die Stimme des Aufsehers hinter ihm vernehmen: „Karger, es thut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen, der Herr hat Sie entlassen; abends nach der Arbeit sollen Sie sich den Lohn holen ... Sie wissen ja, wegen gestern, in der Versammlung ...“

Als hätte der Blitz vor ihm eingeschlagen, steht der Arbeiter da ... Brotlos! ... Das schleichende Gespenst des Elends, mit hohlen Wangen, redt die knochigen Arme nach ihm und den Seinen! ... Er wird ein Arbeitsloser sein, jetzt im Winter ohne Obdach, ohne Brot! ... Allmächtiger! ... Und die Kleinen, unschuldigen Würmer sollen dafür büßen, daß sie arm geboren wurden? ... Wo sollte er jetzt Arbeit finden?! ... Entsetzlich! ...

Wie der Tod steht er vor dem Spinnstuhl. Er sieht nur ein wirres Durcheinander von Fäden und Rädern ... Sterben — blüzt es ihm durch den Kopf — erlöst sein von all' der Mühsal, allen Sorgen! — Nichts mehr hören und sehen von dem gräßlichen Elend, das in allen Ecken lauert! ...

Ja — das ist es, was er sich wünscht: Sterben! ... Und wie zur Antwort tönt es aus dem Motor entgegen: Sterben! ... Sterben — schnurren die klappernden Rädchen, keuchen die hastenden Riemen ... Sterben, sterben! ...

Es zieht ihn mit unbezwingbarer Gewalt hin zu der brausenden Maschine, die mit rapider Schnelligkeit ihre Arbeit verrichtet ... Jetzt ... jetzt ... neigt er langsam den Kopf nach vorn ... dann, ein plötzlicher Ruck ... ein entsetzlicher Schrei geht durch den Arbeitsraum ... und hoch oben im Schwungrad hängt ein blutender, verflämelter Körper ...

... Friedlich und summend spinnen die Rädchen, zittern die Fäden ... die Spinnstühle klappen auf und zu ... als ob nicht eben ein blühendes Menschenleben für immer zerstört worden wäre ...

„... Was wollen Sie denn schon wieder? ... Kann ich denn keinen Moment Ruhe haben? ... Also rasch ... ich habe keine Zeit! ...“

„Herr Baumann, ich wollte nur melden, daß ein Unglück geschehen ist. Der Karger ist in die Maschine gekommen — wie, das wissen wir nicht ... und wurde von ihr getötet ...“

„So? ... Und das hat solche Eile? ... Hoffentlich bin ich doch nicht schuld daran! ... Oder soll ich ihn vielleicht wieder lebendig machen? ... Wahrscheinlich hat der Kerl noch einen Rausch gehabt von gestern. Natürlich, jetzt werden diese Hezer wieder ein Geschrei erheben ... das paßt ihnen gerade ... Und diese Scherereien, die man wegen so eines Menschen noch hat ... hundertmal zur Polizei und zum Gericht laufen! ... Na, lassen Sie ihn nach Hause tragen und beruhigen Sie die Leute unten ... ich werde dann später selbst nachsehen kommen. ... hm ... an der Maschine ist doch hoffentlich nichts geschehen, wie? ...“

... Nach einer Weile ist der Herr Chef wieder in das Lesen seiner Zeitung vertieft ... Mein Gott — wegen so eines

Stückchens von diesem lebendigen Arbeitsmaterial" wird man sich doch nicht stören lassen! . . . Lächerlich! . . .

... Dumps fallen die Schollen auf den einfachen Sarg, den man eben in das kühle Erdreich hinabgelassen hat.

Ein herzzerreißendes Schluchzen kommt von den Lippen des schwachen, stehenden Weibes, dem das ungerechte Geschick den Gatten, den Kindern den Ernährer erbarmungslos entzissen hat.

Ringsum die Trauernden, in achtungsvoller Scheu von der Majestät des Unglücks, stille Gebete murmelnd.

... Dann kehren sie heim in die ärmlichen Behausungen . . . in Gedanken erwägend, wer von ihnen wohl der Nächste sein wird in der Reihe der Opfer schonungsloser, gieriger Ausbeutung . . .

Ein sozialistischer Festtag in Albi.

Mannigfaltig und allgegenwärtig wie das Leben muß der Sozialismus sein, um wie das Leben ewig junge, fortwährend sich erneuernde und sieghafte Kräfte zu entfalten. Er ist es bereits. Er hat in allen Kulturländern sich festgewurzelt. Zuerst in den großen Mittelpunkten, den Gehirnzentren des Landes, dann in den kleineren, kleinen und kleinsten Nervenzentren.

Zunmer weiter und weiter spannt er sein Entwicklungsnetz aus, dessen einzelne Maschen organisierte Menschengruppen sind, die eine bestimmte, dem Ganzen dienende und sich harmonisch ins Ganze fügende Funktion verrichten, ohne aber deswegen einer einseitigen Arbeitsteilungs-Verkrüppelung zu verfallen, denn jede Funktion ist zugleich von dem Geist des Ganzen befeuert, jede Gruppe ist sich des großen Gesamtzieles bewußt.

Auch in Frankreich, dem klassischen Lande der Zentralisation auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, hat der Sozialismus den alten Unterschied zwischen der Hauptstadt und der Provinz längst überwunden. Für die sozialistische Bewegung ist Paris nicht mehr der denkende Kopf im Gegensatz zum trägen Kumpfe der Provinz. Jede Gegend mit einigermaßen günstigen Bedingungen entwickelt ein selbständiges politisches Leben; überall, wo Proletarier arbeiten und leiden, wird auch selbständig gekämpft. Ja, manche Gegenden in der Provinz sind Paris vorausgeeilt und haben der Hauptstadt in diesem oder jenem Punkte der sozialistischen Tätigkeit als Beispiel und Muster gedient. Mancher Kampf in einem entlegenen Provinzwinkel hat einen bleibenden Einfluß auf die Gesamtbewegung des Landes ausgeübt.

Zu solchen Kämpfen gehört der Streik der Glasarbeiter von Carmaux im Jahre 1895, der sich zu einer Kraftprobe zwischen dem organisierten Proletariat von ganz Frankreich und dem König Stumm von Carmaux, Resseguier, zugepißt hat, in dessen Diensten neben der Klassenolidarität des Unternehmens die materielle Gewalt der bürgerlichen Regierung stand. Es war ein Kampf um das freie Wahlrecht und das Koalitionsrecht, deren Ausübung Resseguier seinen Arbeitern unmöglich zu machen versucht hatte. Drei Monate lang dauerte die Kraftprobe. Das französische Proletariat lieferte dabei wohl den glänzendsten Beweis für seine Fähigkeit auch zu einer andauernden, auf einen und demselben Punkt gerichteten Aktion. Resseguier hat schließlich gestiegt, aber nicht, weil der Opfermut des organisierten Proletariats erlahmte, sondern mit Hilfe der nicht organisierten Proletarier, der Streikbrecher.

Daher aber war auch sein Sieg rein lokaler Natur, während die Kraftprobe im Sinne des allgemeinen Klassenkampfes dennoch zu gunsten des Proletariats ausfiel. Die Streikenden haben sich den Bedingungen des Siegers nicht gefügt. Sie setzten vielmehr den Kampf mit Hilfe des Proletariats auf einem neuen Boden mit neuen Waffen fort. Sie führen ihn bis heute seit nun vier Jahren mit wachsendem und fortan gesichertem Erfolg.

Die ehemaligen Streikenden von Carmaux sind die freien Genossenschaftler der Glashütte von Albi, die Sklaven des Glasbarons sind dessen trotzige Konkurrenten geworden.

Am 24. September feierten die glorreichen Kämpfer nicht nur die Einweihung des dritten Hochofens der Glashütte, sondern auch über Resseguier den endgiltigen Sieg, dessen Bürgschaft eben und materielles Sinnbild der neue Hochofen ist.

Die Geschichte der Glashütte ist die eines stillen, unscheinbaren, aber desto glorreicheren Kampfes. Die heldenhafte Ausdauer der ehemaligen Streikenden von Carmaux, der Erbauer und Arbeiter der Glashütte, ist nur dann nach ihrem richtigen Werte zu bemessen, wenn man die vierjährige Kampferiode der Genossenschaft mit einem ebenso langen Streik vergleicht.

Es verging mehr als ein Jahr nach dem Kampf in

Carmaux, ehe die ersten Flaschen, am Neujahr 1897, in den Handel gebracht wurden. Wenn das organisierte Proletariat Frankreichs die Mittel zum Bau bezog, die Möglichkeit des Kredits geliefert hatte, so waren es die Glasarbeiter selbst, die mit ihrer Hände Arbeit bei harten Entbehrungen den Bau errichteten hatten. Sie wurden Steinbrecher, Erdarbeiter, Maurer, ehe sie ihre Berufsarbeit wieder aufnahmen. Die Zahl der gelernten Bauarbeiter wurde auf das allerunvermeidliche Minimum beschränkt, um an Lohnausgaben so weit als möglich sparen zu können.

Nicht minder große Ansprüche stellte das Jahr 1897 an die Ausdauer und den Opfermut der Glasarbeiter. Die junge Genossenschaft stieß auf große Absatzschwierigkeiten namentlich infolge der rücksichtslosen Konkurrenz der vereinigten kapitalistischen Glashütten von ganz Frankreich, die zu Schleuderpreisen verkauften, um die verhasste proletarische Genossenschaft zu ruinieren. Dazu gesellten sich die Ueberläufer der Bankleutigen und der direkte Verrat einiger Genossenschaftler, die sich zu Werkzeugen Resseguiers hergaben und die Glashütte auf "Schadenersatz" und Rückerstattung ihres "Anteils" am Genossenschaftskapital verklagten. Unnützlich zu sagen, daß die bürgerliche Klassenjustiz die rechtlich unhaltbaren Ansprüche der Verräter anerkannt hat, ungeachtet dessen, daß die Glashütte Kollektivbesitz und sozialistischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen von ganz Frankreich ist, d. h. der Teilhaber, die ausgenommen das Geschenk der Frau Dembourg (100 000 Franken) das Aktienkapital aufgebracht haben.

Erst mit dem Jahre 1898 beginnt den wackeren Kämpfern die Hoffnung zu leuchten. Der Absatz steigt nicht nur dank der besseren kaufmännischen Organisation und der wachsenden Abnehmerzahl aus den Reihen der Konsum-Genossenschaften, sondern auch dank der anerkannt guten Qualität der Flasche von Albi, die sich allmählich eine Kundenschaft auch unter den kapitalistischen Spirituosen-Fabrikanten erworbt.

Einige Zahlen, die dem letzten Jahresbericht pro 1898 entnommen sind, mögen die Entwicklung veranschaulichen. Das Defizit des Jahres 1897 im Betrage von 24742 Fr. vermindert sich am Ende des Jahres 1898 in einen Gewinn von 8974 Fr. Im vorletzten Jahre betrug das Schuldkonto an rückständigen Arbeitslöhnen 48326 Fr., im Jahre 1898 sank dieser Betrag auf 40172 Fr. Das heißt, außer den voll ausbezahlten laufenden Arbeitslöhnen wurden an rückständigen Löhnen 8654 Fr. bezahlt.

Der Absatz stieg im Vergleich mit 1897 von 2564059 Flaschen im Werte von 236086 Fr. auf 3029888 Flaschen im Werte von 339770 Fr. Zugleich stieg die Produktion, obwohl besser und sorgfältiger als früher gearbeitet wurde, um, von 3428195 auf 3745598 Flaschen, eine Vermehrung von 9 Prozent. Trotzdem hat die Zahl der Flaschen auf Lager, dank dem gestiegenen Absatz, nur um 115710 zugenommen.

Der dritte Hochofen und der zweite Schornstein (jeder Schornstein bedient zwei Hochofen) nebst der notwendig gewordenen Erweiterung des Hauptgebäudes kosteten ungefähr 120000 Fr. Der Betrag wurde, oder, insofern die angemessene Anleihe in Betracht kommt, wird aufgebracht werden, wie bisher, hauptsächlich durch die Gewerkschaften und Genossenschaften. Der Buchdruckerverband z. B. hat bereits 5000 Fr. beigetragen. Andererseits hat der sozialistisch-radikale Gemeinderat von Albi eine Subvention von 12000 Fr. und Genosse Millereand, der Handelsminister, auf Rechnung des sonst für gutgefundene Genossenschaften alljährlich bestimmten Budgetpostens die erste staatliche Subvention von 5000 Fr. an die „Flechtgenosse“, die sozialistische Genossenschaft bewilligt.

Indes sind ja auch die gemeinderätliche und die staatliche Subvention in Wirklichkeit der Macht der sozialistischen Organisation zu verdanken.

Der dritte Hochofen, der infolge des gestiegenen Absatzes ermöglicht wurde, wird seinerseits den Absatz weiter anschwellen lassen und so den Gewinn auf eine ansehnliche Höhe bringen. Die Glashütte ist nämlich fortan in der Lage, auch die lohnendsten Flaschenwaren (in gelber und dunkler Farbe) herzustellen und zugleich das Arbeitspersonal von 245 auf etwa 400 zu vermehren.

Die Glasarbeiter von Albi und ihre von nah und fern gekommenen Gäste, die Vertreter sämtlicher sozialistischen Richtungen, sowie die der stärksten gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen hatten also allen Grund, die Einweihung des dritten Hochofens in gehobener Stimmung zu feiern.

Der Festtag des 24. September wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben. Ein dem errungenen Siege geweihter Tag, war er zugleich durch seinen ganzen Verlauf eine bedeutungsvolle Kundgebung des französischen Sozialismus und insbesondere der eroberten Kraft der sozialistischen Idee selbst in wenig günstigen Lokalbedingungen.

Albi, der Hauptort des Tarn-Departements, führte noch vor wenigen Jahren das träge und stille Dasein einer entlegenen

kleinbürgerlichen Stadt mit etwa 20 000 Einwohnern. Kleine Rentiers, pensionierte Offiziere und Zivilbeamte, Gastwirte, kleine Ladenbesitzer, Handwerksmeister und Transport-Unternehmer sind das vorherrschende Element. Die einzige nennenswerte Industrie der Stadt, die Hutmacherei, ist ebenfalls noch nicht über den Kleinbetrieb hinausgewachsen. Die Stadt hielt stets treu zur Republik, ebenso wie die sie umgebende bäuerliche Bevölkerung — das war die einzige Lichtseite des politischen Lebens in Albi, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, wo es eigentlich keine politischen Kämpfe gab.

Der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat wurde den Albigeniern einigermassen verständlich gemacht seit dem Erwachen der Arbeiter des nahegelegenen großindustriellen Ortes Carmaux, zuerst der Kohlengraber im Jahre 1892 und dann der Glasarbeiter im Jahre 1895. Die sozialistische Glashütte, die Frucht des Kampfes gegen Messguier, das Werk und das Eigentum des organisierten Proletariats Frankreichs, hat die politische Bildung der Albigener vervollständigt. Mit ihrer Errichtung in einem Vororte der Stadt hielt der Sozialismus Einzug in einer recht handgreiflichen, aus Steinen, Ziegeln und Eisen geformten Gestalt. Nicht minder handgreiflich waren die lebendigen Vertreter des modernen Klassenkampfes, die einer großen Idee jahrelang schwere Opfer ohne Zahl brachten. . . .

Am Festtag der Glashütte fühlte man auf Schritt und Tritt den alles beherrschenden Einfluß des proletarischen Werkes. Man gewann den Eindruck, als ob wirklich die ganze Bevölkerung der Stadt mitfeierte, verstärkt durch die aus der Umgegend herbeigeheilten Dörfler.

Gegen wir den Weg des Festzuges zurück, der sich vom Bahnhof nach der Ankunft des Vormittagszuges durch die Hauptstraßen über die hohe Brücke des Tara-Flusses hinweg bis zur Glashütte bewegte.

Unter Vorantritt der spielenden Musikkapellen von Albi, Carmaux und Toulouse geht es bei prächtigem Wetter durch die festlich geschmückten Straßen, die auf den beiden Seiten des ganzen Weges besaggt waren, wie am Nationalfest des 14. Juli. Ab und zu bemerkt man auf den Stadtplätzen erhöhte Estraden, ebenfalls wie am 14. Juli: dort ertönen Musikkapellen und Gesangsvereine Volkskonzerte unter offenem Himmel geben.

Auf einmal macht der Zug Halt. Wir sind auf dem geräumigsten Platz der Stadt. Die Teilnehmer des Zuges und die den Zug begleitende Zuschauermenge drängen in ein zweistöckiges neues Haus ein, dessen unterer Stock aus einer einzigen Halle besteht, die wohl 1500—2000 Personen fassen mag. Die Halle ist drückend voll, aber eine ebenso zahlreiche Menge muß draußen bleiben. . . . Es ist die Arbeitsbörse von Albi, das gemeinsame Lokal der Gewerkschaften, die vom Gemeinderat errichtet, am gleichen Tage mit dem Glashüttenfest den Gewerkschaften feierlich übergeben wird.

Das Bedürfnis an einer Arbeitsbörse, sowie der diesem Bedürfnis entsprechende Gemeinderat sind in gleichem Maße die Frucht der sozialistischen Glashütte, die die Arbeiter der Kleinbetriebe zur Organisation angepornt und über den Sieg der gemeinsamen sozialistischen und linksradikalen Wahlliste zum Gemeinderat entschieden hat. Seit Mai 1896 sitzen im Gemeinderat 7 Sozialisten und 20 sozialistische Radikale.

Der sozialistisch-radikale Bürgermeister, Andrien, der in den letzten Kammerwahlen mit Hilfe der Sozialisten zum Abgeordneten gewählt wurde, hält die Einweihungsrede auf der Tribüne, auf deren weißem Hintergrund die rote Inschrift prangt: „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!“

Zunächst der sieghafte Schlußruf des internationalen Proletariats auf Gemeindefosten angemalt in einem städtischen Gebäude der guten Stadt Albi! Und die Rede des linksradikalen, also nur halbsozialistischen Bürgermeisters und Deputierten schlug dementsprechend internationale Töne an. . . .

(Schluß folgt.)

Streifzüge durch die Kulturgeschichte in Briefen.

XXXI.

Liebe Käthe!

Salten wir zunächst fest, wie wir im vorigen Briefe erkannten, daß nämlich die Religion mit der Moral nichts zu thun hat, daß also ein sehr religiöser Mensch recht unmoralisch und ein unreligiöser Mensch ganz moralisch sein kann. Das lateinische Wort, von dem unser „Religion“ abstammt, bedeutet denn auch nichts anderes, als „sich abhängig fühlen“. Religion ist somit das Abhängigkeitsgefühl, nichts weiter. Und diese ursprüngliche Bedeutung des Begriffs Religion führt uns leicht zu ihrer Entstehung.

Versehe Dich, liebe Käthe, in die Urzeit des Menschentums, in jene Zeit, die wir in den ersten Briefen besprochen, in welcher der Mensch in seiner Lebensweise sich in nichts unterschied von den anderen höher entwickelten Tierarten, in jene

Zeit, die weder eine entwickelte menschliche Sprache kannte, noch menschliche Werkzeuge, noch die Feuerbereitung. Das Leben verstrich jenen Urmenschen genau wie das aller anderen Tierarten, im steten Wechsel zwischen Nahrungsorgen und dem Bedürfnis nach Ruhe. Eine Anlage zum spekulativen Denken über außerweltliche Begriffe konnte im Urmenschen kaum entstehen; der Mensch war vielmehr sich selbst der Gegenstand all seiner Sorge, der Mittelpunkt seines Denkens.

Die erste Spekulation, oder besser das erste Nachgrübeln mag dem Unterschiede zwischen Leben und Tod gegolten haben. Jeder Todesfall zwingt dem Menschen diesen Unterschied auf. Der Körper des Verstorbenen scheint noch genau derselbe zu sein wie der des Lebenden und doch muß etwas Unbegreifliches mit ihm vorgegangen sein, denn es fehlt ihm eben das Leben, die Bewegung, die Fähigkeit sich zu äußern. Was war einfacher, als daß die Menschen auf den Gedanken kamen, das Leben sei etwas ganz Besonderes, etwas, was jetzt, bei der Geburt, in den Körper kam, und jetzt, beim Tode, wieder aus ihm floh? Man trennte bald genug den Körper von dem Lebendigen, dem man den Namen Seele oder Geist gab. Der Körper schien nur noch das dienende Organ der Seele, des Geistes zu sein.

Die Seele mußte nach dem Verlassen des Körpers noch leben; denn daß sie den Körper verließ, war ja doch eben eine Lebensäußerung gewesen. Wie lange sie dann noch lebte, darüber konnte sich der Urmensch keine Rechenschaft ablegen, das ging ihm zu weit. Aber jedenfalls lebte sie, und natürlich mußte sie auch essen und trinken, um leben zu können; denn der seelenlose Leib ist und trinkt ja nicht; es war also eigentlich gar nicht der Leib, welcher der Nahrung bedurfte sondern die in ihm wohnende Seele. — Diese naheliegende Schlußfolgerung, die wir als vollkommen irrig erkannt haben, wurde von den Urmenschen überall gezogen, und sie liegt ja auch heute noch sehr vielen „religiösen“ Gebräuchen, namentlich in der katholischen Kirche zu Grunde.

Die Seele mußte also nach ihrer Trennung vom Leibe ernährt werden, damit sie weiterleben konnte. Das war klar. Nur die Seele, die Pflege fand, konnte fortleben. Und diese Verpflegung der aus den Körpern geschiedenen Seelen war der Anfang des Kultus bei allen Völkern, der Anfang der — Religion. Sich selbst konnte natürlich die Seele nicht pflegen, das mußte von den noch lebenden Unverwandten geschehen. Und wenn diese ihrer Verpflichtung nicht pünktlich nachkamen, o, da hatten diese Seelen recht wohl Mittel an der Hand, die Saumseligen an ihre Pflicht zu erinnern; sie konnten Hagelstürme senden, die die Haut der Pflichtvergeßenen empfindlich trafen; sie konnten Mistwachs, gefährliche Raubtiere, Krankheiten und allerlei anderes Ungemach schicken, um sich bemerkbar zu machen und die Lebenden an den Hunger der aus dem Körper geschiedenen Seele zu erinnern.

So ist, meine Käthe, die Verpflegung, oder die Gewinnung, die Versöhnung der von ihren Körpern geschiedenen Geister der Inhalt des Kultus, der Anfang der Religion. Und dieser Sorge für die Geister der Toten drückte gar schwer auf den Völkern der alten Zeiten; sie drückte noch im Mittelalter schwer auf ihnen, ja sie macht heute noch manche Völker arm. Denn wenn den Kirchen, Klöstern, Heiligen- und Madonnenbildern so reiche Geschenke gebracht wurden und werden, daß die Kirchen und Klöster immer reicher, die Völker immer ärmer wurden und werden, so geschah das eben aus dem Wunsch, die Seelen der Verstorbenen gut zu pflegen. Bis in die neue Zeit hinein, ja heutzutage noch, giebt man dem Toten etwas Nahrung mit in den Sarg oder Geld und andere Kostbarkeiten, damit sie sich etwas kaufen können.

Der Glaube, daß in unserem Körper eine von diesem gesonderte, beim Tode aus ihm entweichende, aber dann fortlebende Seele wohne, hat über die Welt unendliches Unheil gebracht und bringt noch jetzt Unheil genug; denn ein verhältnismäßig erst kleiner Teil der Menschheit hat sich endlich zu der wissenschaftlichen Erkenntnis durchgerungen, daß Seele oder Geist nur Fähigkeiten des Körpers sind, die mit ihm sterben.

Deine

Adelc.

Erklärung

bekannter fremdsprachlicher Ausdrücke und Redewendungen.

Zusammengestellt und erläutert von Ad. Th.

Italienische Zitate.

Così fan tutte ist der Titel einer komischen Oper von Mozart und heißt So machen's alle, nämlich alle Weiber.

Dolce far niente, süßes Nichtsthun. Einem ähnlichen Gedanken giebt schon Cicero Ausdruck wenn er sagt: „Nihil agere dolectat, nichts thun ist angenehm.“

Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate, -- Laßt jede Hoffnung hinter Euch, Ihr, die Ihr eintrittet. Diese Worte sind der letzte Vers der Furcht, die Dante (1265-1321) in seiner Göttlichen Komödie über die Höllenpforte setzt.

Rotomontade ist eine mit großem Aufwand an Ertümme und Worten gehaltene, prahlerische Rede. Das Wort ist abgeleitet von Rotomonte, einem Feldern im „Rafenden Holland“ von Ariosto. Das Werk erschien 1515.

Aus dem Spanischen stammt

Don Quijote, gewöhnlich falsch wie Don Keschott ausgesprochen (richtig: Don Quijote). Es ist der Titel des berühmten Romans des spanischen Schriftstellers Cervantes, in dem der Hauptheld ein Ritter des Namens Don Quijote ist, der an veralteten, närrischen Anschauungen hängt und bei seinen zahllosen Abenteuer eine lächerliche Rolle spielt. Sein treuer Diener ist Sancho Panza, sein Pferd, ein abgehungerter, elender Gaul Rosinante. Unter einem Don Quijote versteht man einen in veraltete Ideen verfallenen und seine Kraft mit großem Eifer an ihre Erhaltung und Wiederbelebung setzenden Mann.

Don Juan, ein Mädchen und Frauen verführerender Witzling. Der Name rührt von einem spanischen Ritter her.

Witae aus deutschen Klassikern.

Aus Faust (II. Teil) von Joh. Wolfgang von Goethe. Gesammelt von Ad. Th.

Mephisto: Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt, Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt, Sie aber hinterdrein nach Jahren Das alles derb an eigener Haut erfahren, Dann dünken sie, es käm aus eigenem Schopf; Da heißt es dann: der Meister war ein Tropf.

Mephisto: Du weißt wohl nicht, mein Freund wie groß Du bist?

Bakalareus: Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Mephisto: Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, Das nicht die Vorwelt schon gedacht?

Wagner: Ein großer Voratz scheint im Anfang toll.

Gomunkulus: Das glaub ich. Du aus Norden. Im Nebelalter jung geworden, Im Wust von Rittertum und Pfäfferei, Wo wäre da das Auge frei!

Mephisto: Am Ende hängen wir doch ab Von Kreaturen, die wir machten.

Chrichtho: Denn jeder, der sein inneres Selbst Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern Des Nachbarn Willen, eigenem, stolzem Sinn gemäß.

Thales: Nie war Natur und ihr lebendig Fließen Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen. Sie bildet regelnd jegliche Gestalt, Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Mit Kleinen thut man kleine Thaten, Mit Großen wird der Kleine groß.

Mephisto: Man denkt an das, was man verließ, Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.

Mereus: Was Rat! Hat Rat bei Menschen je gegolten? Ein kluges Wort erstarrt im harten Ohr.

Protens: Das Erdentreiben, wie's auch sei, Ist immer doch nur Bladerei.

Es waren nur Proleten.

Eine Leserin schreibt dem Vormwärts: Man liest in letzter Zeit da und dort von dem Heldenmute eines jungen Menschen, der sich für seine verbrannte Schwester opferte, indem er sich an geeigneter Stelle Hautstücken ausschneiden ließ, die, auf der Schwester Wunden verpflanzt, die Heilung derselben ermöglichten. Wir schätzen diesen Beweis brüderlicher Liebe und Hingebung aufs höchste.

Als wir jedoch unlängst davon lasen, daß der aufopfernde Bruder eine Auszeichnung für seinen Edelmuth erhalten hatte, trat die Erinnerung an eine ähnliche Episode in unser Gedächtnis, die wohl zur Gegenüberstellung geeignet erscheint.

Es sind nunmehr 23 Jahre verflossen, als in Karlsruhe eine junge Pianistin durch eine explodierte Petroleumlampe schwere Brandwunden erlitt. Beine, Gesicht und Hände waren jämmerlich zugerichtet; die ersteren besonders in der Anlegetend und an den Unterschenkeln. Die Vermiste wurde vom damaligen

Hausarzte sieben Monate behandelt, ohne daß eine Heilung oder Besserung eingetreten wäre. Im Gegenteil -- kein Mensch glaubte mehr an die Möglichkeit der Genesung. Man hätte den Tod als Erlöser begrüßt.

Da wurde, durch hohe Protektion, der alte Generalarzt Beck in Karlsruhe auf die Patientin aufmerksam gemacht und dieser übernahm fortan die Behandlung. Gleich in den ersten Tagen wurden drei Soldaten beigezogen, denen der Arzt aus dem Oberarm Streifen der Haut ausschchnitt, womit man die Wunden der Künstlerin bedeckte. Und siehe! Die Heilung setzte alsbald, von der gefunden verpflanzten Soldatenhaut ausgehend, ein, und fünf Monate nachher war ein junges Talent dem Leben und der Dessenlichkeit wiedergegeben.

Wir erinnern uns nicht, je einmal in den Blättern eine Nachricht von dem Mute jener Soldaten gelesen, noch von einer öffentlichen Belohnung derselben gehört zu haben. -- Aber dessen erinnern wir uns noch ganz genau, daß im Familien- und Freundeskreise zu Karlsruhe ziemlich viel in Entzückung gemacht wurde, ob der enormen Höhe (1) der Abfindungssumme -- wenn ich nicht irre 5 Mk. -- schreibe fünf Mark --, welche die Tapfern pro Kopf erhielten.

Die junge Künstlerin war ohne Vermögen, die Eltern nicht eben in günstigsten Verhältnissen; sie selbst hätten eine entsprechende Belohnung nicht erwirken können. Die Bezahlung wurde auch von einflußreicher Seite angeordnet. Von den gefunden Geschwistern, welche das junge Mädchen hatte, durfte man wohl denselben Opfermut erwarten, als von fremden Soldaten.

Und als ich nach einigen Jahren mit der über Berg und Thal wandernden Dame von dem Fall sprach, gedachte ich auch der braven Soldaten, die das Rettungswerk ermöglichten! -- Die Antwort klingt mir heute noch in den Ohren. -- Die Genesene kannte nicht einmal deren Namen.

Vermischtes.

* Allerlei vom Weltall. Die Berechnungen des Weltalls führen zu undenkbar großen Größen. Die folgenden Sterne erster Größe sind von der Sonne entfernt:

Adelbaran	288	Billionen Kilometer,
Capella	381	" "
Beteigeuze	1341	" "
Prokion	95	" "
Bollux	561	" "
Regulus	335	" "
Arkturus	1285	" "
Bega	376	" "
Altair	163	" "

Wie ungeheuerlich die Entfernungen dieser Sterne von uns sind, geht aus folgenden Angaben hervor: Befanntlich durchläuft das Licht nahezu 304 000 Kilometer in der Sekunde, legt also in einem Jahre nahe an 10 Billionen Kilometer zurück, welchen Weg man ein Lichtjahr nennt. Und doch braucht das Licht, um zu uns zu kommen,

von Adelbaran	30,5	Jahre,
Capella	40,2	" "
Beteigeuze	141,4	" "
Prokion	10,0	" "
Bollux	58,2	" "
Regulus	35,4	" "
Arkturus	135,8	" "
Bega	39,7	" "
Altair	14,1	" "

Alle diese Sterne übertreffen die Sonne an Leuchtkraft. Die beiden Fixsterne Beteigeuze und Arkturus senden beinahe 1600 mal so viel Licht in den Weltraum, wie die Sonne. Sie sind auch weit größer wie die Sonne; ihr Durchmesser übertrifft den der Sonne 40 mal. Die Geschwindigkeit des Arkturus beträgt 450 Kilometer in der Sekunde, ist also 15 mal größer als die der Erde in ihrem Umlauf um die Sonne.

Litteratur.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist soeben das 2. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Brentanos neueste Schrift. -- Karl Marx über Karl Grün als Geschichtsschreiber des Sozialismus. Aus dem Mary-Engelschen Nachlaß. (Fortsetzung.) -- Die Transvaalkrisis. Von Heinrich Cunow. II. -- Nikolaj-on über die russische Volkswirtschaft. Von J. Karski. -- Der erste Versuch einer Anwendung des Proportionalwahlsystems bei den Ortskrankenkassen. Von Eduard Gräf. -- Litterarische Rundschau; N. Reichesberg, Prof. Dr. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in der Schweiz. -- Notizen: Die Wiederaufnahme der Arbeiten am Panama- und Nicaraguakanal. Von B. W. Grempe. -- Feuilleton: Die Büste. Von Marcel Prevost.

